

<b>Zeitschrift:</b>	Der schweizerische Republikaner
<b>Herausgeber:</b>	Escher; Usteri
<b>Band:</b>	3 (1799)
<b>Artikel:</b>	Kleine politische Bemerkungen den Distrikt Stans insbesondere, als auch den Kanton Waldstätten überhaupt betreffend
<b>Autor:</b>	Zschokke, Heinrich
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-543134">https://doi.org/10.5169/seals-543134</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

es vor allen andern, die in gleicher Lage sind, gleiche Fähigkeiten haben, einer Last sich unterziehen soll, da wird die Willkür gefühlt; da geschieht der individuellen Freiheit Eintrag; da fehlt die Regel, die die Requisition mit dem Prinzip der Gleichheit der Vortheile und Lasten aussöhnt. Innere Eigenschaften der Seele, wie Einsicht, Redlichkeit, haben nicht so auffallende äußere Merkmale, geben nicht einen so sichern Maßstab zur Beurtheilung an die Hand, wie Güter für Errichtung der Abgaben, wie Alter und körperliche Stärke für den Militärdienst; Stellen, die Fähigkeiten erfordern, deren Grad schwerer zu beurtheilen ist, sind besser von dem Subject selbst, als von der Regierung, in Absicht eines Individuumis, zu beurtheilen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Kleine politische Bemerkungen den Distrikt Stans insbesondere, als auch den Kanton Waadtstätten überhaupt betreffend.

(Stans den 28. Juni 1799.)

### E i n l e i t u n g .

Ich übergebe meiner Regierung folgende Noten, die ich nach eigenen Beobachtungen sammelt. Ob ich gleich für ihre Wahrheit und Güte bürge, so reicht doch diese Bürgschaft nicht weiter, als der sehr eingeschränkte Wirkungskreis meines Geistes. Ich muss also wünschen, daß man ihnen nicht früher Glauben heimesse, als bis sie mit den Bemerkungen anderer Männer, über den gleichen Gegenstand, verglichen sind.

### II. Volksschäracter.

Er ist unglaublich verderbt. Religion und Geld! ist die allgemeine Lösung. Der gemeine Mann lebt in der traurigen Unwissenheit, klebt unablässlich an dem einmal gewohnten, ist unbekannt mit den Ursachen und Zwecken der Revolution, fast ganz ohne historische Kunde ihres Fortgangs. Das Volk hat hier etwas frustreiches, melancholisches in seinem Wesen, welches ich für eine Folge seiner Bigotterie halte; denn jener Zug von Schwermut ist älter als die Revolution. Noch auffallender aber ist das Unterwürfige, Knechtische, welches man bei diesem Volk bemerket, wenn es der Obrigkeit gehorsam seyn muss. Man sollte nicht glauben, daß hier jemals ein demokratischer Freystand war, wenn man die Sprache und kriechende Höflichkeit bemerkte. Von der andern Seite ist eben dieses Volk wieder ausschweifend, grausam, rachsüchtig und — obgleich die Erfahrung dagegen zu reden scheint, feige.— Die sogenannten Gebildeten im Volke, meistens Kaufleute, sind Egoisten, mögen sie Freunde oder Feinde der Revolution seyn — Furcht und Eigennutz leiten sie.

Nur von der Gewalt der Umstände können sie zuvertrauen über sich selbst erhoben werden.

### III. Revolutionshass.

Man wollte in den Waldstätten die Revolution nicht. Die Waldstätte wurden gezwungen zur Annahme des Bessern; sie sind unfähig, das Bessere einzusehen; sie empfinden daher nur jenen Zwang, und fühlen jetzt nur die Leiden der Gegenwart. Man darf sich nicht wundern, warum das Volk dieser Gegend den Neoosloition verwünschte. Zu der Fortdauer dieses Hasses gegen die neue Staatsform sind vorzüglich wirksam:

1. Furcht vor dem Untergang der katholischen Religion.— Die Priester, besonders die alten, waren schlau genug, zu sagen: Man wird euch eure Religion nicht mit einem Male rauben, sondern anfangs nur einige unverständliche Dinge aufheben; ihr werdet noch als katholische Christen leben können. Euren Kindern wird man schon mehr nehmen und durch allerley Unterricht dazu vorbereiten. Eure Enkel werden keine Katholiken mehr seyn.

2. Der Verlust des unmittelbaren Einflusses des Volks auf die Ernennung der Obrigkeit.

3. Die Kostenspieligkeit der neuen Verfassung — die reiche Besoldung der höchsten Gewalten, die Nichtbesoldung oder allzugeringe der untern, besonders der Agenten.

4. Der wütende Partheigeist von beiden Seiten.

5. Der Ruin des Landes durch den Krieg; die Verarmung so unzähliger Familien. Der Distrikt Stans besonders würde vor vielen gebessert worden seyn, wenn die Regierung ihm hätte reichlicher, die in der Schweiz den Unglücklichen gesammelten Almosen zufliessen lassen. Je drückender die Not des Landes ward, je lauter schreyen Unbesonnene oder Nebelwollende über das Zurükhalten der Unterstützungs gelder, je williger glaubt das Volk allen Verläudungen.

Aber auch die Austheilung dieser Unterstützungs gelder müsse mit Vorsicht geschehen, so daß zuerst den Wohlgesinnten aufgeholfen werde. Eigennutz ist überall der beste Werber für das Gute und für das Böse.

6. Die Schlafheit der Beamten. Es herrscht fast nirgends diejenige Thätigkeit, welche nothwendig ist, wenn bei dem reissenden Gang der Begebenheiten die Staatsmaschine unzerrüttet bleiben soll. Die Beamten der alten Ordnung gingen wenigstens ihren festen Schritt, waren nicht selten Entweseten für ihre Sache, und setzten hundert kleine Mittel in Bewegung, ihren Enthusiasmus der Volksmasse mitzutheilen. Die neuen Beamten handeln bloß mechanisch; aus Furcht vor dem Umsturz der neuen Staatsverfassung vollstrecken sie zitternd ihre Pflicht und befördern durch ihr Schwanken jenen Umsturz; andere nehmen

beim Schatten der Gefahr wohl gar die Flucht. Ihre Feigheit macht dem Volke die neue Ordnung gewiss nicht ehrwürdig, sondern lächerlich oder verhaft.

#### IV. Der Krieg und seine Folgen.

Es sind nicht eitel Freunde der alten Staatsordnung, welche den Einmarsch der Destreicher wünschen. Es giebt eine große Classe schwacher Menschen, welche, von den gegenwärtigen Kriegsübeln gedruckt und von der Furcht geblendet, in jeder Veränderung ihres Zustandes eine Erleichterung hoffen.

Die Waldstätte könnten von ihrer Kaiser such nicht besser geheilt werden, als durch die Anwesenheit der Kaiserlichen selbst.

Der Krieg bei allen momentanen Uebeln wird für Helvetia von außerordentlich wohlthätigen Folgen seyn. Die Armut wird nothwendig den Kunstfeind erwecken, und die Landwirthschaft vervollkommen. Die wilde Störung der hundertjährigen Rechte wird dem tragen Schweizer seine Kraft und Thätigkeit wiedergeben; die Vertreibung des Feindes von unserm Boden wird den Oligarchen und Pfaffen die letzte Hoffnung auslöschen; das allgemeine Ende wird die Partheien im Volke versöhnen. Gleicher Un Glück macht Todfeinde wieder zu Brüdern.

Aber der Regierung kommt es zu, einem künstigen Rückszeuge des Feindes sogleich die heilsamsten Folgen abzugewinnen; unmittelbar darauf alle die alten Uebel bei der Wurzel auszurotten, welche man vorher, um das Volk zu schonen, nicht anzutasten wagte, und durch große Reformen das Ganze zu consolidiren. Nur dann, oder nie ist der gelegentliche Zeitpunkt.

#### V. Auflösung des Cantons Waldstätten.

Die meisten unsrer Gesetzgeber scheinen von dem Nutzen der Verminderung der Cantonen-Anzahl überzeugt zu seyn. Die in Bigotterie, Revolutionshas, Lebensart und Schicksale einander gleichen Distrikte von Altorf, Schwyz, Stans, Sarnen und Zug, sollten, um vielerley politischen Rücksichten, nie als ein Ganze beisammen gelassen, sondern getrennt und mit andern Cantonen vermischt werden.

Der Waldstätter-See scheidet diesen Canton fast in zwei Hälften, für den Canton Zürich und den von Luzern.

Da ein Theil der Waldstätte jetzt vom Feinde besetzt ist, lässt sich die Theilung um so leichter anführen, indem man noch den Rest des Kantonsgerichts und der Verwaltungskammer mit denen in Luzern verbände.

Durch diese Trennung würde

- 1) Das Volk der Waldstätte in seiner Einheit und Kraft zu Insurrektionen geschwächt;
- 2) Die Wahl der Beamten würde dem Directorium um vieles erleichtert;

3) Kantonsgerichte und Verwaltungskammern besser gemischt, verlieren um so mehr den Localgeist und das, der Einheit des Ganzen entgegenstrebende, Kantons-Interesse.

Anderer mächtigen Folgen nicht zu gedenken, von denen keine so nachtheilig ist, daß sie die wohlthätigen aufhebe.

#### VI. Regierungs-Commissar.

Sollten aber auch künftig die Waldstätte ein Kanton bleiben, so ist eine große Reformation desselben in moralischer und ökonomischer Hinsicht für denselben nothwendig. Der Regierungsstatthalter, von alltäglichen Amtsgeschäften überhäuft, kann diese Reformation nicht unternehmen. Sie muss durch einen eignen, diesem großen Geschäft gewidmeten, Commissar betrieben werden.

1) Er muss, um des Volks Vertrauen zu besitzen, katholischer Religion seyn.

2) Er muss die Geschichte und Natur dieses Landes, den Charakter des Volks, alle innere Verhältnisse der Distrikte und Gemeinden gegen einander, alle Ressourcen, welche das Land selbst zu seiner Cultur darbietet, u. s. f. kennen.

3) Er muss mit Patriotismus und Thätigkeit, ausgebreitete Localkenntnisse und Einsichten besitzen, um alle Mittel, so das Land ihm gewährt, zu dem großen Zweck zu vereinigen und alle Vortheile zu benützen.

Landwirthschaft und Schulwesen wären die zwei Hauptgegenstände seiner Bemühungen.

Wesentlich nothwendig ist zu diesem Behuf, daß der ganze Kanton auch nur einen einzigen bischöflichen Commissar habe, damit Einheit in den Kirchensachen erweckt wird. Bisher schalteten in diesem Lande drei solcher bischöflichen Agenten, der von Altorf, von Schwyz und von Luzern. Was der eine gut machte, verderbte der Ausspruch des andern. Viele Uebel, so seit der Revolution dieses arme Land trafen, entsprangen aus dieser Quelle. Man weiß, daß die Geistlichen den Bank lieben, und die Religion nur Titelblatt und Aushängeschild ihres wuchernden Ehrgeizes ist.

#### VII. Verpfianzung.

Wenn die alten Eroberer sich den Besitz eines gewonnenen Landes zusichern wollten, entführten sie die ihrem Zweck gefährlichsten Einwohner in fremde Gegend, und veranstalteten Colonien aus den Familien der Eroberer im Herzen der erbeuteten Provinz. Durch solche Niederlassungen heilten die Griechen und noch mehr die Römer ihre Sprache, Sitten und Cultur den wildesten Völkern mit.

Vielleicht ließe sich ein Weg erfinden, auf welchem man jene politische Marne der Alten wieder brauchbar machen könnte, ohne allzugroßen Inconvenienzen zu begegnen.

Die Vermischung der Rassen ist in der politischen Welt so heilsam, wie in der physischen. Könnte nicht die Verpfanzung einer erzoligarchischen Familie oder tohender Landsgemeindler, in einen patriotischen Canton (z. B.) eine revolutionäre Strafart werden? — Umgekehrt sollten die Nationalgüter in unpatriotischen Cantonen nur freimden patriotischen Familien verpachtet werden, um die Masse der Patrioten zu vergrößern, wo sie zu gering ist.

### VIII. Das Waisenhaus in Stans.

Diese milde Stiftung zur Verpflegung so vieler Waisen und verarmten Kinder, diese Pfanzschule besserer Gefügungen für die hiesige Gegend, verdient allerdings Fortdauer und Aufmerksamkeit der Regierung.

Die Einschränkung, welche ich, von den Umständen beherrscht, mit dem Waisenhause vornahm, diente mir zugleich zum Anfang einer wesentlichen Verbesserung desselben; es ward die strengste Ordnung und zugleich die möglichste Reinlichkeit in dasselbe eingeführt. Bei wiederhergestellter Ruhe des Vaterlandes lässt sich das Innere dieser Anstalt sehr vervollkommen, und zwar auf eine kostspielige Weise. Der B. Distrikts-Stathalter Truttmann könnte dazu einen guten Entwurf mitthessen.

### IX. Munizipalität und Distriktsgericht.

Beide sind nicht ganz übel zusammen gesetzt. Patriotismus ersetzt bei den meisten Mitgliedern die Stelle der Kenntnisse; bei andern füllen Einsichten wider die etwanigen Lücken des guten Bürgersinns aus.

Im Ganzen genommen, fehlt es besonders der Munizipalität an Entschlossenheit, ich will noch nicht sagen, am guten Willen. Bei einem Lärm, welcher durch den Rückzug der Lemauer von ihren Posten an den Urner-Gränen (Monat Juni) verursacht wurde, vereinigten sich Munizipalität und Distriktsgericht und schossen eine Depuration aus, um die Kaiserlichen gebührend zu empfangen.

### X. Agenten.

Im Ganzen genommen, treue, arbeitsame, redliche Leute; oft in ihren Dörfern nur die einzigen entschiedenen Freunde der neuen Ordnung. Meistens sind sie Handwerker oder Landleute, die wirklich im Dienst des Vaterlandes ihr eigenes Vermögen zusezen müssen, schwere Arbeit und fast gar keinen Lohn haben.

Wein die öffentliche Ordnung gut bestehen soll, so ist es unabänderlich nothwendig, daß die Agenten eine, wenn auch nur mäßige, Besoldung ziehen. Mühe, Geduld, Eifer, Thätigkeit und Raffinement kann nur so bei ihnen geweckt werden. Sie sind der Fuß, auf welchem die öffentlichen Gewalten ruhn, alles gute des Hauptes aber ersetzt die Schwäche der Füße nicht.

Die Besoldung der Agenten gehört zu den Mitteln der Republik, so wie die Besoldung der Geistlichen.

### XI. Die Geistlichen.

Im Ganzen sind die Geistlichen dieses Distrikts güt, wenn gleich nicht immer Leute von wünschenswürdigen Einsichten, doch keine Bigotte, keine Schwärmer, keine Feinde der neuen Ordnung.

Sehr viel scheint mir dazu der B. Pfarrer Bussinger beigetragen zu haben, ein aufgeklärter denkender Mann, ein Patriot aus Grundsätzen, das Centrum des hiesigen Clerus.

Das Vertrauen, mit welchem das Vollziehungs- Directorium ihn belohnt hat, erspart mir die Mühe, ihn zu schildern. — Ich wünschte, daß er dasselbe Vertrauen auch beim ganzen Volke besäße; Feindschaft gegen die neue Verfassung, Bigotterie und Familiengeist scheinen ihm aber oft entgegen zu arbeiten.

Des größten Lobes werth sind die hiesigen Patres Capuziner, besonders der Pater Superior und Pater Prediger. Ich las und kenne von ihnen Predigten, die mir ihre patriotische Entschlossenheit außer allen Zweifel setzen.

Die catholische Schweiz verdient im Ganzen besondere Aufmerksamkeit und eine besondere Behandlung von Seiten der Regierung. Sie sieht der protestantischen Schweiz noch zu weit nach, und ist in ihrem Innern, in kirchlicher Hinsicht, noch zu wenig Einheit.

Zu dem, was ich in Pro. 4. am Ende, sogleich nach Rückzug des Feindes in die Republik, eingeführt wünschte, und von unzuberechnenden guten Folgen seyn würde, gehört die Reformation der kirchlichen Ökonomie der catholischen Schweiz.

Helvetien sollte nur einen Bischof haben, der von der Regierung erwählt, (vom Vabst, wenn es nothig ist, bestätigt wird.) Dieser Bischof in Rücksicht des Geistes und Charakters, des Vertrauens der Regierung werth, müste im Sitz der höchsten Gewalten oder in deren Nähe leben. Er hätte dann durch einige geistliche Commissarien seinen großen Wirkungskreis zu öffnen, und die theologische Reformation in Helvetien mit Behutsamkeit zu beginnen.

### XII. Die Patrioten.

Ihrer sind wenige. Diejenigen, welche ehemals die exclusiven waren, sind jetzt, bei Annäherung der Gefahr, die Furchtsamsten und Geneigtesten dem Volke zu huldigen. An politische Einigkeit unter ihnen ist nicht zu denken. Selbst der Stathalter, der Pfarrer u. s. f. sind untereinander keine Freunde, einer klagt über den andern. So unannehmbar dieser Zustand war, hat er mir doch nicht wenig genutzt, unpartheitlich zu urtheilen und nicht einseitig geleitet zu werden. — Die Apostasse jener exclusiven Patrioten schadet inzwischen jetzt der guten Sache eben so viel, als ehemals ihr unbedachtsames Verfolgen und Lärm.

Heinrich Zscholke.